

Freiheit, liebe Gemeinde, ist schön!

Ja, in der Tat, Freiheit ist uns ein hohes Gut und wie oft träumen wir davon, was wir alles machen würden, wenn uns dies oder jenes in aller Freiheit zur Verfügung stünde.

Ein Lottogewinn ist so ein Inbegriff von Freiheit, mit einer 1 Million ließe sich so Einiges anfangen. Gut, mit zunehmendem Alter schrumpft das Vorstellungsvermögen allein schon deshalb, weil wir eine lange Erfahrung damit haben, wie wenig Freiheit in einem Menschenleben Wirklichkeit wird, aber in jungen Jahren, als Konfirmanden ist ziemlich anders.

Wenn man so jung ist wie ihr heute, am Tag der Konfirmation, dann hat man wahrscheinlich sehr genaue Vorstellungen davon, was man mit Freiheit, wenn man diese denn hätte, anfangen möchte, und sei es auch nur, sich von einigen unangenehmen Zwängen zu befreien.

Unser Bedürfnis nach Freiheit kommt nicht von ungefähr, zu wenig Freiheit ist im Alltag zu spüren. Wenn ich an Euch Konfirmanden denke, dann fällt mir als erstes die Schule ein. Der harte Rhythmus des Schulalltages, Stundenplan statt Ausschlafen, Hausaufgaben statt Freizeit, Abfragen, Stoff zum Lernen, der oftmals kaum interessiert. Manchmal könnte man die Schule, wenn man Euch so zuhört, als freudlose Zwangsanstalt missverstehen. Ganz so schlimm ist es selbstredend nicht, aber schon der Anschein reicht aus um ein gehöriges Maß an Freiheitsdrang hervorzurufen.

Und wenn nicht Schule, dann sind es die Eltern mit ihren Vorstellungen, wie richtiges Leben auszusehen und vor allem wie es anzupacken wäre. Schon zeigt sich der nächste Zusammenstoß zwischen dem, was ihr Euch ausmalt und dem, was andere für Euch im Gepäck haben. Wieder geht es nicht oder zumindest nicht immer nach Eurem Kopf, sondern in die Richtung, die andere für Euch vorgeben. Familie, Eltern, das alles geht nach Regeln geordnet und hat reichlich wenig mit Selbstbestimmung oder gar mit Freiheit zu tun. Zu dumm auch.

Dann sind da noch die Freunde. Da sollte es nun endlich besser sein, oder? Vielleicht, oder vielleicht auch nicht. Ganz einfach liegen die Dinge jedenfalls nicht, denn zu jeder Gruppe, zu der man gehören möchte, gehören auch ganz bestimmte Regeln oder Vorgaben. Manchmal ist es die Frisur, dann der Hosenstil oder eine bestimmte Musikrichtung oder was weiß ich. Freiheit jedenfalls bedeutet etwas Anderes. Die Zugehörigkeit zu einem Freundeskreis, zu einer Clique ist nicht umsonst zu haben, so schön das ist, es hat mal einen höheren und mal einen niedrigeren Preis.

Wo ist sie denn die ersehnte Freiheit, liebe Konfirmanden, wo kann ich einmal, so wie ich will, liebe Gemeinde? Geht das nur auf Wolke sieben, ist das ein reines Gespinnst unserer Träume und in Wirklichkeit niemals zu erleben?

In dem Psalm, den wir zu Beginn des Gottesdienstes gemeinsam gebetet haben, gibt es einen erstaunlichen Vers, er lautet: *„Der Herr wurde mein Halt, rings um mich machte er es weit und frei. Er liebt mich, darum half er mir.“*

In diesem Vers, liebe Konfirmanden, geht es um die Freiheit, klar, aber nicht einfach nur so, dass gesagt würde, hier, da hast Du es und nun leg los, so wie Du es für richtig erachtest. Nein, bevor es um die Freiheit geht, heißt es erst einmal: Der Herr wurde mein Halt. Das ist verblüffend, eigentlich wollten wir ja loslegen und jetzt kommt es schon bevor es überhaupt los geht zum Halt. Ist das falsch, ein Irrtum?

Ich glaube nicht. Sie haben sicher schon von den Lottogewinnern gehört, denen ihr plötzlicher Reichtum durch die Finger gelaufen ist, wie gewonnen so zerronnen, weil auf einmal falsche Freunde auftauchten und sie selbst keinen Plan hatten, wie sie mit der neuen Freiheit, die ihnen ihr plötzlicher Reichtum gewährt, umgehen wollen. Wer seine Freiheit nutzen will, der braucht innere Festigkeit, einen stabilen Halt, sonst ist die Freiheit wie ein Haschen nach dem Wind, schon wieder vorüber bevor wir ihrer überhaupt Gewähr geworden sind. Wie das geht? Dazu möchte eine kleine Geschichte erzählen:

Auf einmal stand sie vor der Tür, schwarz wie die Nacht, buntes Hawaiihemd, lehmverschmierte Schuhe, wuschelige Haare mit Schillerlocken. Wahrscheinlich wüssten die meisten nicht, was sie

bei dem Anblick einer schwarzen Jugendlichen vor ihrer Haustüre machen sollen. Doch Sarah starrte sie einfach nur an und ließ sie herein und setzte das Mädchen aufs Sofa.

Wie bist du hergekommen?"

„Ich bin gegangen“

„Von Nigeria hierher?"

„Bitte. Ich bin sehr müde“.

Das Mädchen auf dem Sofa heißt Little Bee, oder besser, so nennt sie sich, weil das sicherer ist, als seinen eigenen Namen zu benutzen. Sarah kennt sie, weil sie Little Bee vor einigen Jahren im Urlaub in Nigeria am Strand getroffen hatte. Aber das ist eine andere Geschichte. Und jetzt steht sitzt Little Bee tausende von Kilometer entfernt und Jahre später auf einmal auf Sarahs Sofa.

Ich kann Ihnen, liebe Gemeinde, und Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, die Geschichte von Little Bee leider nicht ganz erzählen. Dann säßen wir bis heute Mittag da. Das werdet ihr nicht wollen, auch wenn ich mir vorstellen kann, dass es keiner und keinem von Euch langweilig werden würde, wenn ich die Geschichte von Little Bee erzählte. Wer Mut hat, denn Geschichte von Little Bee ist anstrengend und tut ziemlich weh, kann sich das Buch in der Gemeindebibliothek ausleihen und selber lesen. Durchgelesene Nächte, Tränen und atemloses Staunen sind dann garantiert.

Zurück zu Sarah und Little Bee. Nur einen kleinen Abschnitt will ich erzählen, damit Ihr versteht, was ich meine.

Sarah ist Engländerin, erfolgreich und wohlhabend. Ihr Mann Andrew ist es auch. Gemeinsam haben sie einen kleinen Jungen, 4 Jahre alt, namens Charlie. Den Urlaub, den Sarah und Andrew damals in Nigeria erlebt haben, werden sie nie mehr vergessen, weil sie Little Bee und ihre Schwester am Strand getroffen hatten. Little Bee und ihre Schwester rannten direkt auf Sarah und Andrew zu. Ihr Dorf war von Mörderbanden einer Ölfirma angegriffen worden, die Platz für neue Schürfungen schaffen sollten. Little Bee und ihre Schwester überlebten den Überfall als Einzige. Die Häsher dicht auf den Fersen waren Sarah und Andrew am Strand ihre letzte Hoffnung.

Wie gerne hätten Sarah und Andrew den beiden damals geholfen, aber gegen eine bewaffnete Bande war ihre Kraft zu klein. Für Sarah hatte sich das Leben seitdem grundlegend verändert. Ihr Mann starb und ihren kleinen Sohn Charlie hat das alles so erschreckt, dass er sich als vierjähriger Pimpf standhaft weigert sein Batmankostüm auszuziehen und stattdessen als Kämpfer gegen das Böse los zieht, in den Kindergarten und wo auch immer sein Weg ihn führt. Sarah ist ziemlich am Ende mit den Nerven, und jetzt sitzt auf einmal Little Bee auf ihrem Sofa.

Es ist wie ein Wunder, das es zu bewahren gilt, und deswegen versucht Sarah Little Bee, die illegal nach England gekommen war, eine Aufenthaltsgenehmigung zu verschaffen. So sehr Sarah sich auch bemüht, es gelingt ihr nicht und so landet Little Bee gegen ihren Willen in einem Flugzeug und soll wieder nach Nigeria abgeschoben werden. Sarah möchte Little Bee auf keinen Fall noch einmal verlieren, deswegen setzt sich zusammen mit Charlie kurzerhand zu Little Bee in die Maschine. Sie wollen mit ihr nach Nigeria und darauf aufpassen, dass es Little Bee gut ergeht.

In Nigeria angekommen, versuchen alle drei miteinander, so schwierig das auch ist, Tritt zu fassen. Da möchte Little Bee noch einmal an dem Strand, wo alles angefangen hat. Es kommt, wie es kommen musste, das seltsame Trio, eine weiße Frau, ein schwarzes Mädchen und ein kleiner Batman geraten in den Blick der Soldaten und was dann geschieht, möchte ich kurz vorlesen:

*Es dauerte lange, bis Charlie aufhörte zu schluchzen und den Kopf hob. Ich schob die Batman-Maske ein bisschen zurück, damit ich sein Gesicht sehen konnte, und er lächelte mich an. Ich lächelte zurück, in diesem Augenblick, den mir der Anführer der Soldaten gewährte, dieser einen Minute der Würde, die er mir mir, ein Mensch einem anderen, bot, bevor er seine Männer über den harten Sand schicken würde, um mich zu holen. Ich lächelte Charlie an und begriff, dass er frei sein würde, wenn ich es nicht war. Auf diese Weise würde das Leben in mir ein Zuhause in ihm finden.*

*Es war kein trauriges Gefühl. Ich spürte, dass mein Herz leicht davonflog wie ein Schmetterling, und dachte, ja, das ist es, etwas in mir hat überlebt, etwas, das nicht mehr weglaufen muss, weil es mehr wert ist als alles Geld der Welt. Ich lächelte Charlie an und wusste, dass die Hoffnung der ganzen Menschenwelt in eine einzige Seele passte.*

*„Alles wird gut für dich, Charlie“, sagte ich.*

*Doch Charlie hörte nicht zu – er kicherte schon wieder und strampelte und wollte hinunter. Er schaute über meine Schulter zu den einheimischen Kindern, die noch immer an der Felsspitze in der Brandung spielten.*

*„Lass mich los! Lass mich los!“*

*Ich schüttelte den Kopf. „Nein, Charlie. Heute ist es sehr heiß. Du kannst nicht in deinem Kostüm herumlaufen, sonst wirst du gekocht, ganz ehrlich, und dann kannst du nicht mehr für uns gegen die Bösen kämpfen. Zieh jetzt dein Batmankostüm aus, jetzt gleich, und dann bist du du selbst und kannst dich im Meer abkühlen.“*

*„Nein!“ Charlie schüttelte den Kopf.*

*Charlie grinste. Ich schaute über meine Schulter. Die Soldaten kamen jetzt langsam auf uns zu. Ich senkte den Kopf und küsste Charlie auf die Stirn. Er starrte mich an.*

*„Ja, Charlie?“*

*„Ich zieh jetzt mein Batmankostüm aus.“*

*Die Soldaten hatten uns fast erreicht.*

*„Mach schnell Charlie“, flüsterte ich.*

*Zuerst nahm Charlie die Maske ab, und die einheimischen Kinder keuchten auf, als sie seine blonden Haare sahen und dann rannten alle Kinder mit Charlie dort hin, wo sich das Wasser am Felsen brach. Ich spürte die harte Hand eines Soldaten auf meinem Arm. Ich lächelte und betrachtete all die lachenden und tanzenden und in Salzwasser und Sonnenlicht planschenden Kinder, und ich lachte und lachte und lachte, bis ich das Geräusch des Meeres übertönte.*

Manchmal muss für seine Freiheit eine große Reise tun. So wir ihr jetzt mit der Konfirmation auf die Reise in Euer Leben geschickt werdet. Und manchmal gehört ein ganzes Leben dazu, bis man entdeckt, was notwendig ist.

Little Bee ist es auf Ihre Weise so ergangen, sie weiß, ganz tief in ihrem Herzen, nicht nur, was Freiheit ist, sondern das ein Geschenk, dass einem niemand nehmen kann. Eben dann nicht, wenn ich den Grund der Freiheit in mir trage. Das es jemand gibt, der mich liebt, so wie Sarah Little Bee selbst auf dem Weg nach Nigeria nicht allein gelassen hat. Deswegen trägt Little Bee das Geheimnis der Freiheit so tief in sich, dass sie diese Freiheit weiterschenken kann, ohne selbst unfrei zu werden. Der kleine Charlie, der sich so sehr in seinem Kostüm verstecken musste, weil die Welt nicht auszuhalten war, zieht den Batmann einfach aus und rennt los, als ob es nichts anderes und schöneres an diesem Strand gebe als mit den anderen Kindern zu spielen. Und Little Bee? Die harte Hand des Soldaten auf ihrem Arm, ihr Schicksal ungewiss, sie lacht und lacht und lacht.

Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ihr sollt wissen, dass ihr in Eurer Gemeinde immer willkommen seid, ganz egal wie es euch geht. Hier braucht man kein Kostüm, keines von Batman und eigentlich auch keinen Anzug, sondern hier sind wir alle von Gott Geliebte, der uns an die Hand nimmt und sagt, ich helfe Dir, damit es um Dich weit und frei wird.

Und jetzt müsst ihr eigentlich nur noch losgehen, darauf vertrauen, dass diese Hand verlässlich zu Euch hält, heute und morgen und ganz an jedem Tag.

Amen